

Noch ein dummes Wort, und du fliegst!

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Warum bewundern wir das Alte?

Wer möchte es bestreiten: wir leben in einer Welt, in der wir täglich etwas Neues erfahren und mit Neuem zu tun haben. Das Wort «Innovation» hat nicht von ungefähr eine solche Suggestion. Vielleicht liegt das daran, dass die Zeit nicht stillsteht. Was gestern noch neu war, kann heute schon überholt, veraltet sein.

Und so erliegen wir alle immer wieder der Faszination des Neuen.

Es übt eine magische Kraft aus.

Oder ist das nur eine Täuschung?

Woher kommt es wohl, dass die Antiquitäten so hoch im Kurs stehen wie noch nie? Dass ein Schrank, ist er nur über fünfzig Jahre alt, bereits einen Marktwert hat, der ihn für viele unerschwinglich macht? Da dürfen die Beine wackeln, die Türen ächzen – das spielt alles keine Rolle.

Oder alte Gläser, Trinkgefäße. Noch vor einigen Jahren achtlos weggeworfen, kosten sie heute pro Stück bald hundert Franken. Böhmisches Kristall gar – fast nicht mehr zu bezahlen, wenn es alt ist.

Dass die Gegenstände alt sind, das allein dürfte als Erklärung für

die Begehrlichkeit kaum ausreichen. Alt hat noch immer den Nebensinn von verbraucht, abgenützt, unansehnlich. Es muss da im Menschen etwas vorhanden sein, was ihn hinzieht zu der Vergangenheit, und seien es nur materielle Güter. Was würde sonst – bei aller Innovationsfreudigkeit – den Kochlöffel der Grossmutter so verklären?

Mag sein, dass der Mensch beides braucht: das Neue und das Alte. Und das Alte hat einen Vorteil, einen Wert, der vom Neuen nicht so leicht wettgemacht wird: die Geschichte. Jeder Gegenstand, und wäre es bloss ein verstaubtes Abstelltschchen oder eine brüchige Vase, hat eine Vergangenheit. Und mit zunehmendem Alter wächst auch die Vergangenheit des Menschen. So gesehen, scheint es ein innerer Wunsch zu sein, etwas zu besitzen, das noch älter ist. Das Neue ist eben nicht geläutert durch die Zeit, es riecht nach Lack, Metall oder Kunststoff. Das Alte hingegen strömt die muffige Geborgenheit einer verlorenen Zeit oder Epoche aus. Es könnte auch sein, dass der Mensch sich trotz aller Beteuerungen nicht abfindet mit den neuen Materialien, der Synthetik; sie zeigen nichts als glatte Oberfläche, sie verstehen nicht zu altern, allenfalls fallen sie auseinander in mickrige Bestandteile.

Ja, der Mensch ist ein seltsames, oft gegensätzliches Wesen. Und ich glaube, das ist gut so.

Romantischer Frühling

*Hurra, der Frühling ist da!
Es zwitschern alle Vögel wieder,
zwischen Strauch und Flieder –
hurra, der Frühling ist da!
Er lässt sein blaues Band
schweben über Stadt und Land –
als Gase und Oxyde in die Lungen;
wie schön hat einst geklungen
des Frühlings holdes Lied,
bis ihn der Mensch verriet ...*

Tierisches

Eher kommt ein Esel
ins Parlament
als ein Kamel
durchs Nadelöhr.



Nicht jeder Wolf
im Schafspelz
ist ein Papiertiger.

Gardinen

Die brave Hausfrau von einst nähte Gardinen für die Fenster des trauten Heimes. Der auf die schiefe Bahn Geratene sass hinter schwedischen Gardinen. Und die eifersüchtige Freundin hielt ihrem Freund eine Gardinenpredigt.

Ja, die Gardinen haben es in sich. Ihr schlechter Ruf ist nicht zu leugnen. Überhaupt, wer es mit Gardinen zu tun hat, der sollte sich hüten. Auch jener Maturand hatte Pech mit ihnen, als er in seiner Prüfungsarbeit ausgerechnet die Gardinen erwähnte. Sie waren ihm nicht gnädig gesinnt, obwohl der Schüler – wohl unbewusst – sich die Gardinen dienstbar machen wollte und sie zu Gardinen verwandelte. Der Rotstift des Lehrers machte sie zu feurigen Furien. Einmal mehr ...



Die schwarze Story

Ein Angestellter zum andern: «Haben Sie in der Todesanzeige für unseren Chef auch gelesen, dass mit ihm der beste Mitarbeiter unserer Firma gestorben sei?»

Antwort: «Zusammen mit unserem besten Mitarbeiter? Ich habe gedacht, er sei alleine gestorben.»

Ausgleich: Die Autobahn ist der Triumph des Schnelleren über den Langsameren – der Stau ist die ausgleichende Gerechtigkeit.